

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie VI

Von

Carl-Ludwig Holtfrerich, Christian Scheer,
Karl-Heinz Schmidt, Jochen Schumann, Josef Wysocki

Herausgegeben von Harald Scherf



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/VI

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 115/VI

**Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie VI**



Duncker & Humblot · Berlin

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie VI

Von

**Carl-Ludwig Holtfrerich, Christian Scheer,
Karl-Heinz Schmidt, Jochen Schumann, Josef Wysocki**

Herausgegeben von Harald Scherf



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie / hrsg. von
Harald Scherf. — Berlin: Duncker u. Humblot.

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts-
und Sozialwissenschaften; N.F., Bd. 115)

Teilw. hrsg. von Fritz Neumark

NE: Scherf, Harald [Hrsg.]; Neumark, Fritz [Hrsg.]; Gesellschaft für
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Schriften des Vereins ...

6. von Carl-Ludwig Holtfrerich ... — 1988

ISBN 3-428-06428-3

NE: Holtfrerich, Carl-Ludwig [Mitverf.]

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1988 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Hagedornsatz, Berlin 46

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISBN 3-428-06428-3

Vorwort

Vom 20. - 22. 3. 1985 arbeitete der Dogmenhistorische Ausschuß des Vereins für Socialpolitik in Münster und diskutierte über theoriegeschichtliche Probleme, insbesondere über die Entwicklung der deutschen Nationalökonomie im 19. Jahrhundert. Es referierten die Herren Holtfrerich, Schumann, Schmidt, Scheer und Wysocki. Sie trugen maßgeblich bei zu intensiven Gesprächen und zur Wahrnehmung vieler offener Fragen und Bezüge. Heitere Stunden im Hause Helmstädter, ein Empfang beim Oberbürgermeister im Friedenssaal des Rathauses und ein Westfälischer Abend halfen mit zum Gelingen der Arbeit an der Theoriegeschichte, die für alle Teilnehmer auch vergnüglich bleibt.

Harald Scherf

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Zur Rezeption der Bullion- und der Banking-Currency-School-Kontroverse in Deutschland Von <i>Carl-Ludwig Holtfreich</i> , Berlin | 9 |
| Englische klassische Außenhandelslehren, ihre Rezeption und Weiterentwicklung in der deutschen klassischen Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts Von <i>Jochen Schumann</i> , Münster | 29 |
| Die wirtschaftliche Entwicklung und die nationalökonomischen Auffassungen zur Rolle des Staates in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts Von <i>Karl-Heinz Schmidt</i> , Paderborn | 65 |
| Steuer, Steuerverteilung und Steuerinzidenz in der deutschen Finanzverwaltung der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Einfluß der britischen Nationalökonomie Von <i>Christian Scheer</i> , Hamburg | 105 |
| Entstehungszusammenhänge der „Wiener Schule“ Von <i>Josef Wysocki</i> , Salzburg | 171 |

Zur Rezeption der Bullion- und der Banking-Currency-School-Kontroverse in Deutschland

Von *Carl-Ludwig Holtfrerich*, Berlin

I. Von der Bullion- zur Currency-Banking-School-Kontroverse in Großbritannien

Wegen der Napoleonischen Kriege wurde im Jahr 1797 in Großbritannien die Pflicht der Bank von England zur Einlösung ihrer Banknoten in Edelmetall (Gold oder Münze) aufgehoben. Sie wurde 1819 de jure, 1821 de facto wiedereingeführt¹. In dieser sog. Restriktionsperiode blieben die anderen Banken mit Notenausgaberecht verpflichtet, ihre Banknoten jederzeit einzulösen, allerdings nicht in Edelmetall oder Münze, sondern in Noten der Bank von England, de facto in Papiergeld mit gesetzlicher Zahlkraft. Die Bank von England vermehrte in dieser Periode ihren Notenumlauf, zum Teil wegen stärkerer Kredite an die Regierung, zum Teil wegen stärkerer Diskontierung von Handelswechseln.

Trotz einer Teuerungswelle im Jahr 1799 behielten die Banknoten zunächst ihren Wert, wie am Goldpreis und an der Wechselkursentwicklung gegenüber ausländischen Währungen auf Edelmetallgrundlage abgelesen wurde. Von 1800 bis 1802 war jedoch ein bedeutendes Disagio der englischen Währung aufgetreten (1800: 9 %), das sich in der Folgezeit wieder zurückbildete. 1809 stieg das Disagio jedoch sehr schnell von 2,5 bis 3 % auf 13 bis 14 % und überstieg damit das Disagio der früheren Periode. Dies löste den theoretischen Streit über die Ursachen der Geldentwertung aus und veranlaßte Ricardo, seine Ansichten dazu noch 1809 im *Morning Chronicle* und 1810 in seiner Schrift „*The High Price of Bullion, a Proof of the Depreciation of Bank Notes*“ zu veröffentlichen. Das britische Unterhaus setzte 1810 eine Untersuchungskommission zu diesem Thema ein, die sog. Bullionkommission, deren Ergebnisbericht weitgehend mit den Ansichten Ricardos übereinstimmte.

Ricardo und die Bullionkommission argumentierten auf der Grundlage der Quantitätstheorie des Geldes und führten die Entwertung des Papiergeldes auf

¹ Hierzu und zum folgenden: Joseph A. *Schumpeter*, *History of Economic Analysis*, New York 1954, S. 688-698. Adolph *Wagner*, *Die Geld- und Kredittheorie der Peelschen Bankakte*, Wien 1862, Nachdruck Essen 1920, S. 26-30. Carl *Knies*, *Der Credit*, (= Carl Knies, *Geld und Credit*, Zweite Abtheilung), Erste Hälfte, Berlin 1876, S. 247-258. Karl *Diehl*, *Theoretische Nationalökonomie*, 3. Bd.: *Die Lehre von der Zirkulation. Wert und Preis/Geld und Kredit*, Jena 1927, S. 344-359.

die übergroße in Umlauf befindliche Notenmenge zurück. Wegen der Aufhebung der Einlöseverpflichtung sei mehr Geld in Umlauf, als sich bei voller Konvertibilität in Umlauf befinden würde. Ricardo und die Bullionkommission plädierten für die Beseitigung des Disagios durch die Wiedereinführung der vollen Konvertibilität der Banknoten in Gold. Dazu sahen sie jedoch eine vorherige Reduzierung des Notenumlaufs als unerlässlich an². Die „Bullionisten“, wie sie genannt wurden, machten so die Politik der Regierung und der Bank von England für den Entwertungsprozeß verantwortlich. Die Antibullionisten demgegenüber verteidigten die Regierung und die Direktoren der Zentralnotenbank gegen diese Angriffe³. Die Entwertung der Banknoten gegenüber dem Gold und ausländischen Währungen sei nicht die Wirkung einer übermäßigen Notenzirkulation, also nicht Ergebnis der Politik der Regierung und der Bank von England, sondern das Ergebnis der passiven Zahlungsbilanz aufgrund kriegsbedingter Transferzahlungen an das Ausland und des gesteigerten Imports von Nahrungsmitteln im Anschluß an Mißernten⁴. Die Antibullionisten leugneten auch für den Fall einer inkonvertiblen Papierwährung sogar die Möglichkeit einer exzessiven Banknotenausgabe, solange die Banknoten durch Diskontierung realer Handelswechsel in Umlauf gebracht würden (= real bills doctrine). Banknotenvermehrung dieser Art entspreche nur einem gesteigerten Bedarf der Wirtschaft, sei allenfalls Folge von Preissteigerungen, nicht aber deren Ursache.

Thornton, ein Vertreter des bullionistischen Standpunkts und wahrscheinlich Hauptautor des Bullionberichts, wandte sich unter der Bedingung einer inkonvertiblen Währung gegen die „real bills doctrine“, die vor allem von den Direktoren der Bank von England vertreten wurde, als Richtschnur der nationalen Geldversorgung. Sie sei zwar als gesundes Prinzip für die Bankpolitik der regionalen Notenbanken, deren Notenumlauf wegen der Konvertibilität in Zentralbankgeld letztlich von der Bank von England abhängt, und für die Kreditversorgung von Kaufleuten anzuerkennen; als Richtschnur für die Begrenzung der Banknotenausgabe der Zentralbank sei sie jedoch ungeeignet. Was im individuellen Fall ein gesunder Kredit sein könne, könne gleichzeitig im Interesse der Sicherung der nationalen Währung unerwünscht sein⁵.

Die Argumente der Bullionisten setzten sich als herrschende Lehre in Großbritannien so stark durch, daß sogar die Bank von England, die ursprünglich den Bullion Report entschieden bekämpft hatte, „nach den zwanziger Jahren“ offen seine Theorien übernahm⁶.

² *Wagner*, Geld- und Kredittheorie (wie Anm. 1), S. 30.

³ Jacob *Viner*, *Studies in the Theory of International Trade*, New York 1937, S. 120. Viner nennt auch die Hauptvertreter beider Positionen und weist darauf hin, daß es auch innerhalb jeder Gruppe erhebliche Meinungsunterschiede gab.

⁴ *Viner*, *Studies* (wie Anm. 3), S. 138.

⁵ Frank W. *Fetter*, *Development of British Monetary Orthodoxy 1797-1875*, Cambridge, Mass. 1965, S. 40-43.

⁶ *Wagner*, Geld- und Kredittheorie (wie Anm. 1), S. 31.

Die Argumente, die in der Bullionkontroverse für den Fall einer inkonvertiblen Währung, einer „Papierwährung“, zwischen den beiden Lagern ausgetauscht worden waren, tauchten auch in der späteren Kontroverse zwischen den Vertretern des Currencyprinzips und des Bankingprinzips wieder auf. In dieser Auseinandersetzung ging es um die Regeln für die Zentralnotenbankpolitik bei voller Konvertibilität der Währung. Anliegen des Bullion Reports und Ricardos, der 1823 starb und deshalb an der Entwicklung der Currencytheorie nicht mehr teilnahm, war es ja nur gewesen, die Konvertibilität der Noten der Bank von England so schnell wie möglich wiederherzustellen, um auf diese Weise den schon von den vorklassischen Quantitätstheoretikern (vor allem Locke, Vanderlint, Cantillon und Hume)⁷ beschriebenen Specie-Flow-Mechanismus wieder aufleben zu lassen, der bei Edelmetallwährungen über die internationalen Geldströme automatisch für eine nicht-exzessive nationale Geldmenge sorgen würde. Im Vergleich zum 17. und 18. Jahrhundert war als Tauschmittel der Umlauf an Banknoten gegenüber dem Edelmetallgeldumlauf in England stark gestiegen. Mit der Industrialisierung hatten auch die Konjunkturzyklen eingesetzt, die im Abschwung häufig mit starken Kreditkrisen und der Entwertung von Banknoten verbunden waren, bis hin zur Bedrohung der Konvertibilität der britischen Währung (1825, 1836, 1839). Die Vertreter der Currencytheorie⁷ lasteten dies vor allem der Politik der Bank von England an, die im Aufschwung eine Überversorgung und im Abschwung eine Unterversorgung der Wirtschaft mit Banknoten zulasse. Da Großbritannien aber nun ein „gemischtes“ Geldsystem habe, nämlich neben dem Edelmetallgeld die konvertiblen Banknoten, könne der Automatismus der Goldwährung nur funktionieren, wenn bei Goldzu- oder -abflüssen auch die Banknotenausgabe so angepaßt werde, daß sich die Geldmenge wie bei einer reinen Edelmetallwährung verändern würde. Dieses Prinzip wurde bereits in den 1820er Jahren (1823 von Joplin, 1826 von Drummond) in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht⁸ und in der öffentlichen Diskussion in den 1830er bis 1850er Jahren am wirkungsvollsten von Torrens und Lord Overstone vertreten⁹.

Forderten also die Currencytheoretiker feste Regeln zur Einschränkung der Handlungsfreiheit der Zentralnotenbank in der Banknotenausgabe, so verteidigten die Bankingtheoretiker die Freiheit der Banknotenausgabe von staatlicher Regulation. Die Sicherung der Währung sei besser gewährleistet, wenn die Notenemission der fachmännischen Urteilskraft der Bankdirektoren statt schematischen Regeln überlassen werde¹⁰.

⁷ Valentin F. *Wagner*, *Geschichte der Kredittheorien. Eine dogmenkritische Darstellung*, Wien 1937, Nachdruck Aalen 1966, S. 30. Friedrich *Hoffmann*, *Kritische Dogmengeschichte der Geldwerttheorien*, Leipzig 1907, S. 19-69.

⁸ *Viner*, *Studies* (wie Anm. 3), S. 224.

⁹ *Wagner*, *Geld- und Kredittheorie* (wie Anm. 1), S. 8-10, *Schumpeter*, *History* (wie Anm. 1), S. 725.

¹⁰ *Fetter*, *Development* (wie Anm. 5), S. 192.